

Lucia Haselböck, *Bach Textlexikon. Ein Wörterbuch der religiösen Sprachbilder im Vokalwerk von Johann Sebastian Bach*, Kassel: Bärenreiter, 2004. 225 S.

„Das größte Hinderniß in unserer Zeit liegt freilich in den ganz verruchten deutschen Kirchentexten ...“. Das bekannte Zitat aus einem Brief Zelters vom 8. April 1827 an Goethe trifft auch heute noch einen wichtigen Nerv. Selbst wer Bachs Musik liebt, hat zuweilen Schwierigkeiten mit den ihr zugrundeliegenden Texten, die sperrig oder gar unverständlich sind. In ihrer Mischung aus barocker Poesie, biblischen Anspielungen und einer Frömmigkeit, die sich im Spannungsfeld von Pietismus und Reformorthodoxie bewegt, entstammen sie einem religiösen und kulturellen Kontext, den ein moderner Hörer erst mühsam rekonstruieren muß, will er Bachs Vokalwerke in ihrer Gänze verstehen. Lucia Haselböcks Buch verfolgt das Ziel, diesen Zugang zu erleichtern und Dirigenten, Sängern, Instrumentalisten und Hörern den Zugang zu den Texten zu ermöglichen (S. 7). In mehr als 300 Lemmata, die in knappen Artikeln von unterschiedlichem Umfang erläutert werden, erschließt die Autorin einen Großteil des sperrigen Vokabulars in Bachs Kantaten und Oratorien. Der Schwerpunkt liegt dabei auf drei Stichwortgruppen: (1) biblische Eigennamen und Ortsbezeichnungen, (2) Sprachbilder aus Bibel und Frömmigkeit, und schließlich (3) heute ungebräuchliche Begriffe (S. 11).

Eröffnet wird das kleine Lexikon durch einen einführenden Essay zu Formen und Themen geistlicher Barocklyrik. Daß dabei einerseits die Passion Christi und andererseits die Frömmigkeitsbewegungen in der Nachfolge Bernhards von Clairvaux im Mittelpunkt stehen, ist in Anbetracht der von Bach vertonten Texte adäquat. Hilfreich zum Verständnis der Bachschen Texte sind ebenfalls die Anmerkungen zur Emblematis und Bildersprache barocker Lyrik (S. 32 bis 37). Problematisch werden Haselböcks Erläuterungen allerdings dort, wo sie das engere Feld der Lyrik verläßt. Wenn sie etwa feststellt: „Erst mit der Einführung von Rezitativ und Arie durch Erdmann Neumeister 1714 [...] bot die Kantate wesentlich mehr Möglichkeiten für die Dichter“ (S. 24), so übersieht sie dabei, daß bereits im 17. Jahrhundert zahlreiche kirchenmusikalische Kompositionen auf frei gedichteten Texten beruhten, die allerdings in Gestalt von Arien oder Concert-Aria-Kantaten vertont wurden. Überdies ist die angegebene Jahreszahl zumindest mißverständlich. Neumeisters „Kantatenreform“ reicht zurück in das Jahr 1702, allerdings sollte es bis 1714 dauern, bis Bach zum ersten Mal einen von Neumeisters Texten vertont hat.

Problematisch ist auch das schiefe Bild, das Haselböck von dem Verhältnis von weltlicher und geistlicher Obrigkeit zeichnet. Die Kritik des Rates an dem Libretto der Johannes-Passion im Jahre 1739 kommentiert sie folgendermaßen: „Die Gründe für Bachs Vermutung, der Leipziger Stadtrat hätte